

# Mitteilung an unsere Abonnenten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

sollte – alsbald ein erfolgreicher Unternehmer, besonnen und zielgerichtet. In der freundschaftlichen Verbindung mit *Arnim* glaubt *Brentano* sich endgültig geborgen, weil er in ihm seine Ergänzung, ja sich selbst wiederfindet, den romantischen Poeten und Sänger. Und hat nicht *Achim von Arnim* in einem seiner Briefe an den Freund den Satz geschrieben: «*Du bist mein literarischer Mund?*»

Dennoch muss man annehmen, die Freundschaft habe sich allmählich abgekühlt, die Distanz zwischen den Liederbrüdern sei im Laufe der späteren Jahre grösser geworden. Das zeigt sich schon an den höchst unterschiedlich verlaufenden Lebenskurven. Während *Brentano* in seine chaotische Ehe mit *Auguste Bussmann* stürzte und nach wenigen Monaten die Flucht ergriff, sich versteckte und jahrelang ruderlos auf dem Ozean des Lebens dahintrief, bis er endlich in frommer Zurückgezogenheit als Chronist einer stigmatisierten Nonne zur Ruhe kam, stand *Achim von Arnim* alsbald einer kinderreichen Familie vor, trug Verantwortung für die Verwaltung des Familiengutes Wiepersdorf und scheint sich immer weiter von den Schwärmereien seiner Jugend zu entfernen, so dass sich auch *Bettine*, seine Frau und die Mutter seiner Kinder, ihm entfremdet<sup>2</sup>. Auch in diesen vorgerückten Jahren gibt es noch gemeinsame literarische Projekte mit dem Schwager, zum Beispiel die Herausgabe eines fiktiven Briefwechsels zwischen einem Theaterdirektor und einem genialen Dichter, eine satirische Darstellung des zeitgenössischen Theaters. Teile davon sind in der Zeitschrift «*Wünschelruthe*» 1818 erschienen. Der Ton der Briefe bleibt freundschaftlich

<sup>2</sup> Vgl. hierzu auch *Bettina von Arnim, Ist Dir bange vor meiner Liebe?, Briefe an Philipp Hösli, nebst dessen Gegenbriefen und Tagebuchnotizen*. Herausgegeben von Kurt Wanner, Insel Verlag, Frankfurt am Main 1996.

Hinzuweisen ist auf den in diesem Jahr erschienenen Nachdruck von *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder*. Gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Nachdruck der Ausgabe von 1923. Insel Verlag, Frankfurt/Main 2000.

und herzlich, die Anreden wechseln zwischen «*lieber Clemens*» und «*geliebter und getreuer Bruder*». Aber schon 1811, als *Brentano* den Wunsch äussert, sein Leben in Hausgemeinschaft mit dem jungen Paar zu verbringen, erhält er eine höfliche Absage. Es bleibt indessen dabei, dass *Achim von Arnim* und *Friedrich Karl von Savigny*, der andere Schwager, für *Clemens Brentano* ruhende Pole, Anlaufstellen in Nöten und Turbulenzen seines unstillen Lebens sind.

In einer Zeit, in der persönliche Briefe kaum noch gewechselt werden oder sich dann auf knappe sachliche Mitteilungen beschränken, wenn nicht nur noch per Internet, E-Mail und Handy «kommuniziert» wird, ist dieser Briefwechsel das schriftliche Denkmal einer grossen Epoche. Nicht nur das Medium hat sich verändert. Vor zweihundert Jahren brauchte ein Brief von Frankfurt nach Genf oder Paris immerhin noch Tage; heute ist die Gleichzeitigkeit der Information über entfernteste Räume eine Selbstverständlichkeit. Man kann mit seinem Partner sprechen, auf seine Fragen antworten und spontan reagieren. Im Blick auf den Briefwechsel zwischen den Freunden *Arnim* und *Brentano* wird uns jedoch bewusst, dass die Entwicklung der Kommunikationstechnik mit einer Rückbildung und wahrscheinlich auch mit einer Verkümmern der Inhalte, der gegenseitigen Teilnahme, der innigen Zuwendung und nicht zuletzt der benutzten Sprache erkaufte worden sind. Was die beiden Freunde sich zu sagen hatten, was sie dachten und empfanden, ist geformte Sprache, ist Stil, ist Handschrift, und man wird ja wohl nicht behaupten wollen, es fehle diesen Dokumenten an Spontaneität. ♦

### **Mitteilung an unsere Abonnenten**

*Die allgemeine Kostenentwicklung macht es leider unumgänglich, den Abonnementspreis der «Schweizer Monatshefte» zu erhöhen. Das Jahresabonnement kostet ab Januar 2001 Fr. 110.–, (Studenten und Auszubildende Fr. 55.–); Auslandabonnement zuzüglich Fr. 21.– Portokosten; Einzelnummer Fr. 11.–.*